

# unimedialog

Ausgabe 04 | 2016



## Inhalt

- ✓ Hüterin der Kardiologie-Handkartei **Seite 02**
- ✓ **Interview:** Herzzentrum Nordost **Seite 03**
- ✓ Azubi mit Herz und Seele **Seite 04**
- ✓ Erster Rostocker Selbsthilfetag **Seite 04**

## Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

Fachkräfte sind im Gesundheitswesen sehr gefragt. Auch an unserem Haus macht sich der demografische Wandel bemerkbar; die Bewerberzahlen gehen zurück. Er ist aber keine Bedrohung, die wir nicht beeinflussen können, sondern eine Herausforderung, die es in den kommenden Jahren zu bewältigen gilt. Um den Bedarf an Fachkräften besonders in der Pflege zu decken, verleihen wir der Ausbildung stärkeres Gewicht. Doch die Potenziale auf dem deutschen Arbeits- und Ausbildungsmarkt sind auch bei intensiven Anstrengungen begrenzt. Eine zielgenaue Zuwanderung ausländischer Fachkräfte wird daher bedeutender – sie ist neben der Ausbildung eine weitere Säule moderner Fachkräftepolitik. Zumal Reformen im Pflegeberufsgesetz auf dem Arbeitsmarkt erst in Jahren oder Jahrzehnten wirksam werden. Wir haben aber ein akutes Problem, offene Stellen zu besetzen. Nur im Zusammenwirken der Maßnahmen kann die UMR ihre Wachstumspotenziale optimal ausschöpfen.

**Ihre Annett Laban**  
Pflegevorstand

## 100 Konserven Blut für 1 Transplantation



### Der Norden für Sylvi

8. März um 15:26 · 🌐

Hallo meine lieben Facebook-Freunde!

**Ich habe fest daran geglaubt und ich weiß, ihr alle auch!!! Und nun wurde unsere Geduld belohnt:**

**FÜR MICH WURDE EIN SPENDER GEFUNDEN!!!** 🎉❤️🙏

In unserer letzten Ausgabe haben wir über das Schicksal unserer Onkologie-Patientin Sylvia Horack berichtet. Die Rostockerin war Ende 2015 an akuter Leukämie erkrankt und hatte sich medienwirksam auf die Suche nach einem Lebensretter begeben. Ihre Bettnachbarin Anne, ebenfalls Leukämie-Patientin, hatte wiederum in Wismar zu einer Typisierungsaktion aufgerufen. Für beide Frauen wurde inzwischen ein passender Stammzell-Spender gefunden.

Damit die Transplantationen erfolgreich sind, ist neben gesunden Stammzellen vor allem eines notwendig: Blut. „Von Diagnose bis Entlassung benötigt ein Leukämie-Patient oft mehr als 100 Blutkonserven“, sagt Nico Greger, Assistenzarzt in unserem Institut für Transfusionsmedizin. Nach der Diagnose durchliefen beide Frauen Chemotherapien, bei denen die Funktion ihres Knochenmarks unterdrückt wurde. „Damit es in dieser Zeit

nicht zu Blutungen oder Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems kommt, wird vorsorglich Blut zugeführt.“

Auch bei der Vorbereitung auf die Transplantation wird das Knochenmark beeinflusst, um Platz für die neuen Stammzellen zu schaffen. Die Folge: Die eigene Blutbildung verzögert sich. „Die Patienten bilden vor, während und bis zu mehreren Wochen nach der Transplantation kaum eigene Blutzellen nach. In dieser Zeit sind sie auf fremdes Blut angewiesen.“ Die Versorgung wird nach der erfolgreichen Transplantation in der Tagesklinik für Hämatologie und Onkologie häufig fortgesetzt.

**Um den hohen Bedarf an Blut für unsere Patienten zu decken, sind alle Mitarbeiter dringend gebeten, Blut zu spenden:**

Unser Blutspendedienst in der Waldemarstraße 21d freut sich. Neben Vollblut- werden vor allem Thrombozytenspenden benötigt. Nach der Spende gibt es eine kleine Entschädigung.

# Die Hüterin der 5000 Patienten-Kärtchen

Jahrzehntlang war sie eine Hüterin der Daten in unserer Kardiologie. Vera Harms pflegte ehrenamtlich die Handkartei der Patienten mit Herzschrittmachern und Defibrillatoren, kleinen Pulsgebern fürs Herz. 1961 fing sie in der Uniklinik an, damals in der Privatsprechstunde eines Professors für Innere Medizin. Mit der Wende wurde der Stellenplan enger – und die umtriebige Dame als Altersrentnerin entlassen. „Dabei hatte ich noch Lust zu arbeiten“, sagt die



Vera Harms an ihrer Erika-Schreibmaschine.

heute 88-Jährige in ihrer Wohnung in der Rostocker Südstadt. Die Gelegenheit ergab sich in der Kardiologie: „Niemand konnte sich intensiv der Herzschrittmacher- und Defibrillatoren-Kartei widmen“, erzählt Dr. Wolfgang Voß, der heute noch die Schrittmacher-Sprechstunde bestreitet. So übernahm das Vera Harms. „Gut für die grauen Zellen“, sagt sie heute lächelnd. Aus ihrem unentgeltlichen Engagement wurden viele Jahre. Einmal die Woche kam sie vorbei und holte sich die neuesten Implantationsdaten nach Hause. Unter sorgfältiger Einhaltung der Schweigepflicht, versteht sich. Dann trug sie ihre alte Erika-Schreibmaschine vom Flur in die Küche, legte das Karteikärtchen ein und tippte los. Harms ergänzte die hinzugekommenen Informationen und ordnete die Kärtchen alphabetisch in die Handkartei der Klinik ein. Zwei ganze Fächer in einem gesicherten

Schrank füllt die schwere Kartei im Design vergangener Tage heute. Längst ist die alte Datensammlung durch die digitale Archivierung abgelöst worden. Aber die analoge Handkartei hat ihren Nutzen bei Weitem nicht eingebüßt: „Wenn eine Anfrage kommt, welches Gerät ein Patient vor mehr als zehn Jahren eingesetzt bekommen hat, schauen wir einfach in den Unterlagen nach“, sagt Dr. Voß. Der Datenschatz ist von 1963 an geführt worden. „Ein unglaublicher Fundus an Informationen, der auch für die Doktoranden heutzutage noch sehr wertvoll ist“, so der Mediziner. Auch wenn Patienten bestohlen wurden oder ihren Schrittmacherausweis auf anderen Wegen verloren

hätten, seien die technischen Informationen für den neuen Ausweis in der Handkartei zuverlässig auffindbar; ein neuer Ausweis könne problemlos ausgestellt werden.

5000 Kärtchen, so hat Wolfgang Voß errechnet, hat die betagte Dame gepflegt. „Jahraus, jahrein. Fleißig und zuverlässig.“ Sie ist der Unimedizin auch weiterhin eng verbunden. Ein früherer Kardiologie-Professor besucht sie zu jedem Weihnachtsfest. Fast wäre sie mal in ihrer eigenen Kartei gelandet – als Herzschrittmacher-Patientin. Doch am Ende konnte ihr Arzt Entwarnung geben. „Wäre auch zu lustig gewesen“, sagt Vera Harms.

## Personalien

Prof. Dr. Rudolf Guthoff



hat sich zum 1. April in den Ruhestand verabschiedet, bleibt der UMR aber als Seniorprofessor erhalten. 1948 in Ingelheim geboren, war er von 1992 bis 2014 Direktor unserer Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde und seit 1996 Prodekan für Forschung und Wissenschaftsentwicklung. Seit 2014 leitete er komm. das Institut für Biomedizinische Technik.

**Wir wünschen Prof. Guthoff weiterhin alles Gute.**



## Unsere Azubis paddeln gegen Rassismus und für Toleranz

Zu einer sportlichen Aktion gegen Fremdenfeindlichkeit haben im März das Hanse-Jobcenter und die Agentur für Arbeit gemeinsam mit dem Landessportbund, dem Migrantenrat und der Hansestadt Rostock aufgerufen. In der Neptun-Schwimmhalle begaben sich zahlreiche Rostocker in Drachenboote, um ein Zeichen für Toleranz zu setzen. Mit dabei waren acht unserer angehenden Gesundheits- und Krankenpfleger aus dem zweiten und dritten Lehrjahr mit einem eigenen Team: Katharina Maria, Fabian, Paulina, Morena, Antje, Winfried, Ole und Cornelia.



Rennen gewonnen in nur 20 Sekunden: Unser Young Stars-Team.

# Frischer Wind für Herzchirurgie: Teamzuwachs in Rostock – erfolgreicher Start in Schwerin

Das Herzzentrum Nordost, das wir mit den HELIOS Kliniken Schwerin in Gestalt einer gemeinsamen Herzstation in der Landeshauptstadt betreiben, hat mittlerweile Bekanntheitsstatus erreicht und ordentlich Fahrt aufgenommen; die ersten herzchirurgischen Eingriffe und Implantationen von Herzklappen liefen bereits erfolgreich. Doch nicht nur in der Landeshauptstadt weht ein frischer Wind durch die Flure. Auch in unserem universitären Herzzentrum in Rostock bewegt sich einiges. Wir lassen die Beteiligten beider Häuser zu Wort kommen.



**Prof. Dr. Gustav Steinhoff**  
Chef der Herzchirurgien in Rostock & Schwerin:

„Drei Oberärzte und drei Assistenten fangen bis Anfang Mai bei uns in Rostock an und bringen neues Know-how mit. Ein integriertes Management von Herzpatienten wie bei uns mit Herzchirurgie, Kardiologen und Kardioanästhesisten gibt es nirgendwo sonst. Wir wollen unsere Kompetenzen erweitern und die Spezialisierung, etwa auf Aortenklappenersatz und Assistenzsysteme bei Herzschwäche in Verbindung mit Stammzelltherapie, vorantreiben. Bei der Herzschwäche wollen wir alle Stadien abdecken. Manche Patienten kommen mit einer schweren Ausprägung zu uns; sie haben nur noch Wochen oder Monate zu leben. Wir wollen sie langfristig durchbringen – durch bewährte und neue Behandlungsformen. Dr. Hasan Bushnaq ist seit Jahresbeginn neuer leitender Oberarzt im Team und Experte für kurzfristige Unterstützungssysteme für den Kreislauf wie das Kunstherz. Wir haben eine tolle Mannschaft, mit der wir viel erreichen können. Mit der Dependance in Schwerin erfasst die universitäre Spitzenmedizin einen noch breiteren Be-

reich im Land. Wege und Zeiten werden kürzer. Das kann Leben retten.“



**PD Dr. Alexander Kaminski**  
Leitender Oberarzt der Schweriner Herzstation:

„Die gemeinsame Herzstation ist seit Januar prima angelaufen; demnächst nehmen wir den 40. Eingriff vor. Die Rückmeldungen der Patienten sind positiv. Das liegt nicht zuletzt daran, dass hier ein Team an den Start gegangen ist, das dreifach Erfahrung bündelt: die der Herzchirurgen aus Rostock, der Schweriner Kardiologen und des Teams des Kardioanästhesisten Dr. Hauke Paarmann, der mit seiner Expertise aus Lübeck zu uns gestoßen ist.“



**Prof. Dr. Alexander Staudt**  
Chef der Schweriner Kardiologie:

„Mit dem Start der gemeinsamen Herzstation können wir nur zufrieden sein. Die Anzahl der Notfalltransporte hat deutlich abgenommen. Ärzte und Schwestern lernen von ihren Kolle-

gen; im Operationsaal schaut immer jemand übers Tuch. Unser Hybrid-OP wird nun endlich für kathetergestützte Implantationen von Herzklappen (TA-VIs) genutzt. Und wir haben eigene Teams geschaffen. Bei Vollbetrieb im Juli diesen Jahres werden insgesamt acht Rostocker Herz-Chirurgen in den Schweriner Klinikbetrieb integriert sein. Aber wir bilden selbst Kardioanästhesisten aus, haben einen Stamm aus OP-Personal und Schwestern geschaffen. Die bessere Versorgung von Patienten in Westmecklenburg gelingt – das war unser gemeinsames Ziel.“



**PD Dr. Hauke Paarmann**  
Schweriner Kardioanästhesist:

„Durch die Zusammenarbeit auf der gemeinsamen Herzstation sehen auch wir Kardioanästhesisten die Patienten viel früher. Wir lernen jeden Fall kennen, nicht erst, wenn er uns unmittelbar vor einem Eingriff vorgestellt wird. So können wir im Dreierteam besser Risiken abwägen und die Patienten gezielt auf die Herz-OP vorbereiten. Das ist eine Besonderheit, die man in anderen Kliniken nicht findet. Alle beteiligten Disziplinen sind täglich im Austausch und maximal vernetzt.“

+++ Kurz und knapp +++ Kurz und knapp +++ Kurz und knapp +++

## Teddybärkrankenhaus

Bei unserem Teddybärkrankenhaus in der Woche vom 23. bis 28. Mai lassen wieder Kinder ihre kranken Kuschelgefährten verarzten. Unter der Woche werden Knirpse aus den Kitas der Region durch die Untersuchungsbereiche geführt, am Samstag sind alle Interessierten ohne Anmeldung willkommen. Themenschwerpunkt diesmal: Notfall.

## Betriebsärztlicher Dienst

Das Institut für Präventivmedizin der UMR mit dem Arbeitsbereich Betriebsärztlicher Dienst betreibt seit Ende Januar eine Außenstelle auf dem Campus Schillingallee, in der Ernst-Heydemann-Str. 13. Die Sprechtag sind dienstags und donnerstags. Mitarbeiter sind gebeten, telefonisch unter der Durchwahl 9973 einen Termin abzusprechen.

## Sportorthopädie

Nach Beschlussfassung aller Gremien der UMR wurde zum 1. März 2016 die Sektion für „Sportorthopädie und Prävention im Bewegungsapparat“ an der Orthopädischen Klinik und Poliklinik eingerichtet. Die Sektion wird geleitet von Prof. Dr. Thomas Tischer. Bei dem Bereich handelt es sich um eine Sektion für Forschung und Lehre.

## 3 Fragen - 3 Antworten

**diesmal mit Morena Kaiser, Azubi Gesundheits- und Krankenpflege**



**Warum haben Sie sich für eine Ausbildung im Gesundheitsbereich entschieden?**

Ich wollte schon immer in die medizinische Richtung gehen und einen Beruf erlernen, bei dem ich nah am Menschen arbeite. Das lässt sich in der Pflege sehr gut miteinander verbinden, sowohl soziale als auch fachliche Kompetenzen sind gefragt. Die Arbeit am Krankenbett macht mir sehr viel Spaß. Besonders auf der Intensivstation ist es schön, die Patienten zu begleiten und genau beobachten zu können, wie sich ihr Zustand zum Beispiel nach einer OP schnell verbessert. Eigentlich komme ich aus dem Land

Brandenburg, aber viele meiner Freunde studieren in Rostock. Also hat mein Bauchgefühl mir gesagt, dass ich hier richtig bin. Und es gefällt mir gut - Rostock ist schön.

**Dennoch hat es Sie vor kurzem nach Hamburg verschlagen. Warum?**

Dort fand der Vorentscheid im Bundeswettbewerb für den besten Schüler in der Alten- und Krankenpflege 2016 statt. Meine Lehrer in der Berufsschule hatten vorgeschlagen, dass ich daran teilnehme. Sie sagten, dass ihnen das Gesamtpaket bei mir gefalle - neben dem Notendurchschnitt noch andere Eigenschaften, die einen guten Pfleger ausmachen. Darüber habe ich mich natürlich gefreut. Es ist eine große Ehre, die Klinik und das Bundesland bei einem solchen Wettbewerb zu vertreten. In Hamburg musste ich dann mit den Azubis aus anderen Häusern in Deutschland eine große Klausur schreiben, in der das Wissen aus der Ausbildung abgefragt

wurde. Ich hatte ein gutes Gefühl, aber am Ende hat es leider nicht für die nächste Runde gereicht.

**Trotzdem ein toller Erfolg! Sie sind im 3. Lehrjahr - im Juni starten Ihre Abschlussprüfungen. Wie geht es danach für Sie weiter?**

Ich hoffe, dass ich weiterhin an der Unimedizin arbeiten darf. Am liebsten natürlich auf der PIT, dort mache ich auch meine Prüfung. Die Arbeit dort ist zwar anspruchsvoll und mitunter geht man einen harten Weg - aber es gefällt mir sehr gut, dass sich Berührungen mit verschiedenen Fachgebieten ergeben. Die Betreuung der Patienten ist viel intensiver als auf anderen Stationen, Beobachtung ist das A und O. Die kleinste Geste hat viel Bedeutung: Wenn ich einen Patienten, der im Koma liegt, wasche und er plötzlich meine Hand drückt, kann das ein reiner Muskelreflex sein. Oder ein Zeichen dafür, dass er aufwacht.

## Premiere: Rostocker Selbsthilfetag zum Thema Krebs

Zum ersten Rostocker Krebs-Selbsthilfetag lädt im April unser Onkologisches Zentrum zusammen mit der Selbsthilfekontaktstelle Rostock und den Selbsthilfegruppen mit onkologischem Schwerpunkt. Seit langem ist der Kontakt zwischen Medizinern und Betroffenen-Organisationen ein fester Teil der Arbeit des Zentrums. „Mit der Entlassung eines Patienten aus unseren Händen ist für ihn die Krebserkrankung nicht abgeschlossen“, sagt Prof. Dr. Guido Hildebrandt, Zentrums-Sprecher und Direktor der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie. „Viele Fragen kommen erst später auf.“ Dann seien andere Betroffene oft die geeignetsten Ansprechpartner.

Udo Walter kann das bestätigen. Er hat eine eine der Krebs-Selbsthilfegruppen im Land selbst gegründet. 2012 erteilte ihm die Diagnose Blasenkrebs im fortgeschrittenen Stadium. Die Überlebenschance: 20 Prozent. Nach kurzem Wanken beschloss Walter, dass er zu diesen 20 Prozent gehören würde. „Mir blieb ja nichts übrig als zu hoffen“, sagt er



Udo Walter (l.), der Blasenkrebs überlebt hat, und Prof. Dr. Guido Hildebrandt hoffen auf intensiven Austausch.

heute lächelnd. „Hätte ich mich fürs Kopfeinziehen entschieden, wäre ich sicher innerhalb eines halben Jahres gestorben“, glaubt der 58-Jährige.

In unserer Urologie ist er erfolgreich operiert worden. Erst am OP-Tisch zeigte sich, dass der Tumor bereits in die Prostata eingewachsen war. Walter hatte Glück; er überlebte, ist wohlauf und reist für die Selbsthilfegruppe mit mittlerweile 21 Mitgliedern zu Terminen im ganzen Bundesland. Nicht nur emotional ist eine Selbsthilfegruppe eine große Stütze. „Wer vor dem

Problem steht, wie er die Alltagshilfen nach der Entlassung korrekt handhabt oder welche Home Care-Firma empfehlenswert ist, bekommt Ratschläge von anderen Betroffenen. Wir lachen aber auch gemeinsam.“ Auf dem Selbsthilfetag wolle man jene Betroffenen oder Angehörigen erreichen, die Fragen haben, aber keinen, dem sie sie stellen können. Begleitend zu Infoständen berichten unsere Spezialisten vom aktuellen Stand der Krebsdiagnose, -therapie und -nachsorge in ihren Fachbereichen.

Eine unterschätzte Botschaft schwebt über dem Selbsthilfetag: Die frühe Erkennung eines Tumors kann Leben retten. „Viele Menschen schieben ihre Erkrankung auf die lange Bank“, sagt Hildebrandt. „Sie lassen Vorsorgeuntersuchungen aus oder ignorieren erste Anzeichen.“ Auch Udo Walter stand vor der Frage, ob er das plötzlich auftretende Blut im Urin als simple Blasenentzündung abtun sollte – oder lieber seinen Arzt aufsuchen. Er entschied sich richtig: „Die Sache gefiel mir nicht. Also sagte ich mir: Dann dackel mal los.“

### Impressum

Universitätsmedizin Rostock  
Postfach 10 08 88, 18057 Rostock  
Telefon: 0381 494 0  
www.med.uni-rostock.de

unimedialog  
ist das Mitarbeiterblatt der  
Universitätsmedizin Rostock  
6. Jahrgang, Ausgabe 04/2016

V.i.S.d.P.  
Professor Dr. Christian Schmidt  
Vorstandsvorsitzender

Fotos: Universitätsmedizin Rostock  
Redaktion: Tanja Bodendorf  
Kontakt: presse@med.uni-rostock.de